



SELBSTPORTRÄT Basheer Thomas, syrischer Student, hat in Deutschland mit einer geliehenen Kamera die Faszination von Fotografie entdeckt. Dieses Bild ist Teil einer Serie, in der er Berlin aus der Sicht eines Geflüchteten festhält. Titel: „What's next?“

KILLING AN ARAB

Seit einem halben Jahr beherbergt **H.O.M.E.-Autor Andreas Tölke** Flüchtlinge bei sich und integriert sie in sein Leben. Ohne wenn und aber. Jedoch nicht ohne schwarzen Humor

Der Titel der britischen Post-Punk-Band „The Cure“ ist definitiv jenseits von Political Correctness. 1980 auf dem Album „Boys Don't Cry“ erschienen, bezieht er sich allerdings auf „L'Étranger“ (Der Fremde), das Buch des Existentialisten Albert Camus, in dem der Protagonist einen Araber erschießt, weil er „... sich weigert zu lügen“. Aber was, bitte, hat das mit dem Zusammenleben mit Syrern zu tun? Freunde des schwarzen Humors werden auf ihre Kosten kommen.

AKTUELL WOHNEN ZWEI SYRER BEI MIR, die ich miteinander bekannt gemacht habe. Ehrlich gesagt, betrachte ich mein Heim ja nur als ein Notlager und versuche die Menschen so schnell wie möglich wieder loszuwerden. Bestenfalls in eigene Wohnungen, schlimmstenfalls bei Freunden und Freunden von Freunden, die mehr zu bieten haben als mein umfunktioniertes Wohnzimmer. Das klappt leidlich gut, denn in Berlin gibt es zum Glück große Wohnungen mit Gästezimmern. Und viele Gastgeber, die bereit sind, auch über einen Zeitraum von x Wochen Geflüchtete aufzunehmen. Zusammen mit mei-

STECKBRIEF

Andreas Tölke, 55, ist freier Journalist und Autor in Berlin. Er schreibt regelmäßig über Architektur, Design und Lifestyle, so auch seit 15 Jahren für **H.O.M.E.** 2015 war Tölke in der Jury des Designpreises der Bundesrepublik Deutschland. Sein erstes Buch „Zeiss Art Calendar Volume I“ ist bei teNeues erschienen.

ner sehr, sehr guten Freundin, der Schauspielerin, Bloggerin und Buchautorin Tanya Neufeldt, klappere ich immer wieder das Netzwerk ab, um Unterkünfte zu organisieren. Über 1.000 Nächte haben wir mittlerweile vermittelt. Es gab nur zwei Mal „Knatsch“.

Einmal waren es zwei junge Männer, die in der Küche der Gastgeber bis zum Morgen Party gemacht haben, einmal war es ein Klan, der sich nicht auf die beiden zur Verfügung gestellten Zimmer beschränkte, sondern die gesamte Wohnung der Gastgeber okkupierte, die sich kaum dagegen wehren konnten. Bis wir eingegriffen haben und die Leute (nach zwei Vorwarnungen) in einer Hauruck-Aktion vor die Tür setzten.

Nein, nicht jeder, der hier ankommt, ist ein Schätzchen. Aber auch nicht jeder Arbeitskollege ist ein Traum, nicht jede Verkäuferin zum Niederknien bezaubernd, nicht mal in der Verwandtschaft freut man sich darauf, jede Tante und jeden Onkel zu sehen. Warum sollte das bei den Ankommenden anders sein?

Der österreichische Schriftsteller Robert Misik hat es auf den Punkt gebracht. Sinngemäß sagt er: Zehn Prozent der Menschheit sind Arschlöcher und bekommen 90 Prozent der Aufmerksamkeit.

DIE BEIDEN, DIE GERADE BEI MIR WOHNEN, gehören definitiv zu den 90 Prozent netter Menschen: Bakri, ein Rechtsanwalt aus Aleppo, und Basheer, ein Student aus Homs, beides Syrer. Die zwei sind in between Wohnungen. Die, in der sie zuletzt untergekommen sind, war auf einen Monat befristet, die, auf die sie warten und die ein halbes Jahr zur Verfügung steht, ist erst nächste Woche frei. Zwischenlager Tölke ...

Basheer landete bei mir mit nicht mehr als mit seinen Klamotten am Leib. Das gefällt mir nicht. Aus egoistischen Gründen. Ein Satz Unterwäsche - man muss das nicht vertiefen. Also wird geshopp't, und im Gegensatz zu meinen sonstigen Gewohnheiten suche ich mit meinen Textil-Notfall-Gästen gruselige Billigketten auf. Basheer entpuppte sich nicht wirklich als enthusiastischer Shopper. Bis zu dem Moment, als es um Schuhe ging. Nach dem dritten Laden war ich grenzwertig genervt. Nicht, weil ich finde, dass mein Gast vor Dankbarkeit zu platzen hat und sich gefälligst mit dem zufriedengeben soll, was ich ihm - pardon - vor die Füße schmeiße, sondern weil ich ein ungeeigneter Co-Shopper bin. Aus irgendeiner Hirnwindung tropft „Killing an Arab“ auf meine Zunge. Und ich habe die Zeile gesummt. Basheer dreht sich um: „WAS hast du da gesungen?“ „Wie? Den Song kennst du nicht?“ Basheer ist 24 Jahre alt. Woher sollte er? Also Handy raus, Video abgespielt und Kontext erklärt. Das Ende vom Lied: Ein Deutscher und ein Araber singen gemeinsam beim Schuhe-Shoppen „Killing an Arab“ und lachen sich schlapp.

Übrigens: Es wurde „Nike Air Visi Pro 6“ - damit der Mann bald auf eigenen Füßen steht.